

Ein Supplement zur Ausgabe von Gertrud Kantorowicz Lyrik

Mitgeteilt von Philipp Redl

Die kulturhistorische Forschung hat Gertrud Kantorowicz (1876–1945)¹ – anders als ihren Cousin, den berühmten Mediävisten Ernst Kantorowicz – nur gelegentlich beachtet.² Dabei hat die Simmel-Vertraute, promovierte Kunsthistorikerin und wohl einzige Dichterⁱⁿ des George-Kreises ein nicht unbeträchtliches Werk hinterlassen, darunter etwa eine bislang nicht gewürdigte Reihe von Michelangelo-Nachdichtungen und die bedeutende Übersetzung von Bergsons »L'évolution créatrice«.

I

Am 21. November 1897 schickte Gertrud Kantorowicz einen Brief an Stefan George. Die damals 21jährige legte ihm eine Auswahl ihrer Jugendgedichte und die ersten acht Gedichte des sichtlich von George inspirierten Zyklus »Einer Toten« bei. Mochte sie tatsächlich zugunsten Rilkes nicht zur Lesung Georges im Hause Lepsius am vorangegangenen

¹ Dieses einleitende Profil folgt kondensierend dem Vorwort in Gertrud Kantorowicz, Lyrik. Kritische Ausgabe. Hg. von Philipp Redl. Heidelberg 2010, S. 9–32; im folgenden »KA« (Verweise auf diese Ausgabe hier beziehen sich stets auch auf die dort genauer angegebene Literatur). Kleine Ergänzungen bieten Anm. 2, 9, 14, 15, 30, 41 und 53. Das eigentliche Supplement: S. 39–61.

² Vgl. den Forschungsüberblick in KA, S. 23. Zu ergänzen ist der erhellende Beitrag von Michael Philipp, »Was ist noch, wenn Er nicht lenkt«. Gertrud Kantorowicz und Stefan George. In: Frauen um Stefan George. Hg. von Ute Oelmann und Ulrich Raulff. Göttingen 2010, S. 119–141. Sandra Alferts, The Precariousness of Genre. German-language Poetry from the Holocaust. In: Oxford German Studies 39 (2010), S. 271–289, hier S. 285f., bespricht erneut Helene Herrmanns »Das Sterben« als Gedicht von Gertrud Kantorowicz.

14. November geladen worden sein³ – Verse von »Das Jahr der Seele«, aus dem George an diesem Abend vortrug, konnte sie schon in den »Blättern für die Kunst« gelesen haben, so daß sie aus dem Eingangsgedicht zitieren kann:⁴ »Ein Schimmer naht von milderen Gestaden.«⁵

George dürfte sich jedenfalls darüber gefreut haben, daß ihm Georg Simmel

Fräulein Kantorowicz, ein noch junges, ungewöhnlich ernsthaftes Mädchen, dem Höchsten zugewandt, dem Feinsten zugänglich, dichterisch sehr begabt u. eine warme Verehrerin von Ihnen⁶

vorgestellt hat. George antwortete Kantorowicz auf ihre Gedicht-Sendung, lobt den »kunstlerischen [!] ernst« der Proben, kritisiert aber »das sagen erzählen, ausdeuten. [...] Dichterisch ist jene Leidenschaft wenn sie durch das sinnliche wiederzugeben ist.«⁷ Diese geforderte »Wiedergabe durch das Sinnliche« sah er offenbar in den Visionen von »Einer Toten« erreicht:

Ich trage schöne tote Schmetterlinge
Die nächtlich nach der heißen Sonne darben
Und die im ersten Morgenleuchten starben
Gesent die Schattenpracht der dunklen Schwinge.

- 5 Nun prunken ihre schönen toten Farben
Von wundervollen Blumen der Magnolien
Gleich samtnen Blättern roter Centifolien
Die ihre Südenheimat suchend starben.⁸

Insbesondere die George- und Hofmannsthal-Allusionen, mit denen sich Kantorowicz formal, motivisch und stilistisch der »neuen mache«

³ Vgl. Hans-Jürgen Seekamp/Raymund C. Ockenden/Marita Keilson, Stefan George. Leben und Werk. Eine Zeittafel. Amsterdam 1972, S. 73; im folgenden »ZT«. – George soll sich gegen die Überzahl von Zuhörerinnen ausgesprochen haben. Simmel wollte aber Gertrud Kantorowicz statt der von George erwünschten Lou Andreas-Salomé zur Lesung mitbringen. George hat dann zunächst einen weiteren männlichen Gast, nämlich Rilke, zugelassen. Sollte tatsächlich ein ausgeglichenes Zahlenverhältnis der Geschlechter den Ausschlag gegeben haben, dann liegt es nahe, in Rilke nicht Ersatz für, sondern Zusatz zu Gertrud Kantorowicz zu sehen.

⁴ Vgl. Blätter für die Kunst II.5 (1895), S. 130(–135).

⁵ KA, S. 67.

⁶ Georg Simmel an Stefan George am 11. November 1897, zit. nach Georg-Simmel-Gesamtausgabe. Hg. von Otthein Rammstedt. Bd. 22: Briefe 1880–1911. Hg. von Christian Köhnke. Frankfurt a.M. 2005, S. 268f.

⁷ Briefentwurf Stefan Georges, zit. nach KA, S. 176.

⁸ KA, S. 63.

der »Blätter für die Kunst« anschließt,⁹ erregten wohl Georges Wohlwollen. Er bittet sogar um Weiteres, so daß die von ihm bald »Huldin« oder »Poetessa«¹⁰ genannte Gertrud Kantorowicz am 9. November 1898 ergänzende Gedichte zu »Einer Toten« schickt, um den Zyklus für die »Blätter für die Kunst« zu vervollständigen. Durch die Aufnahme in Georges Literaturorgan fühlte sich Kantorowicz so geehrt, daß sie ihre anfänglichen Publikationsbedenken beiseite legte. Erscheinen sollten

⁹ Metrisch bedient sich das Gedicht des Endecasillabo, der Georges »Jahr der Seele« dominiert, inhaltlich greift es das Motiv des sterbenden Schmetterlings aus Georges »Algabal« auf; vgl. Stefan George, Sämtliche Werke in 18 Bänden. Bd. 2: Hymnen – Pilgerfahrten – Algabal. Bearb. von Ute Oelmann. Stuttgart 1987, S. 79:

Fern ist mir das blumenalter
Wo die zähre noch genuss.
Starb im reif der sommerfalter
Dem ein atem schon ein kuss?

5 [...]

10 Dem die nacht ein gut erteile
Das er tags umsonst erspäht ·
Den sie mit der hoffnung heilte
Dass ihn doch die tulpe lädt.

15 Kommt er wieder mit der meisen
Mit der lerchen erstem ton?
Wird er neu den juni preisen
Schläft er oder starb er schon?

Schließlich zitiert der ausgesuchte Reim im sechsten und siebten Vers Andreas Monolog in Hofmannsthals »Gestern«; vgl. SW III Dramen I, S. 13:

Heut ist ein Tag Correggios, reif erglühend,
In ganzen Farben, lachend, prangend, blühend,
Heut ist ein Tag der üppigen Magnolien,
Der schwellenden, der reifen Zentifolien;
Heut nimm dein gelbes Kleid, das schwere, reiche,
Und dunkelrote Rosen, heiße, weiche ...

Andreas Kleidungsratschlag setzt die bewidmete in Kantorowicz Gedicht sprechende Tote farblich um. Sie trägt zwar nicht das gelbe Kleid, das Andrea Arlette empfiehlt, aber die ihm entsprechenden Stimmungswerte, vermittelt über das ästhetizistische Motiv der toten Schmetterlinge. Dabei korrespondiert der Schwebezustand zwischen Tod und Leben der vom Ich des ersten Gedichts als sprechend imaginierten Toten mit dem Nahtod des Falters in Georges Gedicht.

Vgl. zum Stil außerdem KA, S. 10, und Philipp, »Was ist noch, wenn Er nicht lenkt« (wie Anm. 2), S. 126.

¹⁰ Vgl. Sabine Lepsius, Stefan George. Geschichte einer Freundschaft. Berlin 1935, S. 25, und Karl und Hanna Wolfskehl, Briefwechsel mit Friedrich Gundolf 1899–1931. Hg. von Karlhans Kluncker. Amsterdam 1977, S. 102.

die Gedichte aber pseudonym: »Anstelle meines Namens möchte ich es mit G. Pauly, dem Namen meiner Mutter, unterzeichnen.«¹¹ Mit dem schließlich in Georges Redaktion erschienenen Zyklus sollte Gertrud Kantorowicz die einzige Frau bleiben, die je in den »Blättern für die Kunst« publizierte.¹²

Zu weiteren – von George durchaus erwünschten¹³ – Beiträgen kam es nicht.



Ausschnitt aus einem Familienporträt (Privatbesitz), aufgenommen 1895 in Posen, v.l.n.r.: Vater Max Kantorowicz (1843–1904), Gertrud Kantorowicz (1876–1945), Mutter Rosalinde, geb. Pauly (1854–1916), Schwester Else, verh. Milch (1875–1960er Jahre), Bruder Franz (1872–1954), Schwager Ludwig Milch (1864–1926), Nichte Lotte Milch, später verh. Barkan (1894–?)

¹¹ Zit. nach KA, S. 11.

¹² Blätter für die Kunst IV.4 (1899), S. 119–124.

¹³ Vgl. Wolfskehl/Wolfskehl, Briefwechsel mit Friedrich Gundolf (wie Anm. 10), S. 102.

Gertrud Kantorowicz wurde am 9. Oktober 1876 in Posen geboren. Die wohlhabende und angesehene jüdische Familie besaß eine Spirituosenfabrik, so daß Gertrud mit ihren älteren Geschwistern Franz und Else in materiell sicherem und kulturell reichem Umfeld aufwuchs.¹⁴

Das Abitur blieb ihr als Frau verwehrt und dennoch erhielt sie – unterstützt durch Georg Simmel – von der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin eine Hörerinnenzulassung. Seit 1898 studierte sie dort Kunstgeschichte, Philosophie und Archäologie, wechselte für das Sommersemester 1901 nach München und wurde 1903 mit der Dissertation »Über den Meister des Emmausbildes in San Salvatore zu Venedig« in Zürich promoviert.¹⁵

Prägender jedoch als das akademische Studium, auch als Simmels Privatissimum, wirkten die *Jours* im Hause Simmel und Lepsius, an denen Gertrud Kantorowicz früh teilnahm. Bei solchen Zusammenkünften im intellektuellen Milieu Berlin-Westends traf sich eine gewisse Prominenz, von der Gertrud Kantorowicz hoch geschätzt wurde. George wohnte bis 1911 immer wieder bei ihr,¹⁶ und es scheint nicht unmöglich, daß er den zweiten »Schattenschnitt« aus dem »Jahr der Seele« auf Kantorowicz als Nausikaa gedichtet hat; jedenfalls wurde das Gedicht von George-Anhängern später so verstanden.¹⁷

- Die du ein glück vermehrst auch nicht es teilend ·
Für schmerzen balsam bist auch kaum sie fassend
Und gar aus schlimmen zeichen schönes rätst ·
Erfinderisch und gross im reich der güte ·
- 5 Du darfst dich rühmen: manchen geist am strand
Der nach dem schiffbruch hingeschleudert wurde ·

¹⁴ Das jüngste Kind der Familie, Otto Kantorowicz, geboren am 1. November 1877, starb bereits am 27. Juni 1884.

¹⁵ Die stilanalytisch-quellenkritische Arbeit wurde von Johann Rudolf Rahn betreut. Vgl. auch Barbara Paul, Gertrud Kantorowicz 1876–1945. Kunstgeschichte als Lebensentwurf. In: Frauen in den Kulturwissenschaften. Von Lou Andreas-Salomé bis Hannah Arendt. Hg. von Barbara Hahn. München 1994, S. 96–109 und S. 310–314, hier S. 99f.

¹⁶ Vgl. ZT, S. 145, S. 185f., S. 188, S. 191, S. 217 und S. 229.

¹⁷ Vgl. Juliane Lepsius, Es taucht in Träumen wieder auf. Schicksale seit 1933. Düsseldorf 1991, S. 209f.

Den götter und genossen liegen liessen –
Ich jenes mädchen hab ihn aufgerichtet.¹⁸

George akzeptierte Kantorowicz Kompetenz in ästhetischen Fragen, so daß sie Rudolf Pannwitz in den Kreis um die »Blätter für die Kunst« einführen konnte.¹⁹ An Georges Lesungen nahm sie ohnehin teil,²⁰ war auch im Hause Wolfskehl Gast und richtete selbst ähnliche Gesellschaften aus:

In den ersten Dezembertagen des Jahres 1910 begingen wir den letzten Tag von Georges Aufenthalt feierlich bei Gertrud Ka[n]torowicz]. Die Stimmung ›innerer Geselligkeit‹, wie George es nennt, hat immer ihren Mittelpunkt im Gastgeber, und wenn wir hier in den kerzenbeleuchteten Räumen bei Gertrud Ka[n]torowicz enger beieinander saßen als sonst, so sprang auch der Funke des einen auf den andern leichter über, und das Fluidum von Sein zu Sein wurde so stark empfunden wie ein magnetischer Strom, der das Wesen naher Freunde miteinander verband. [...] Ein wenig spotterfüllt waren wir alle beide [George und Sabine Lepsius] über die unendlich klugen Reden, die Georg Simmel, Gertrud Ka[n]torowicz] und Reinhold Lepsius schwangen.²¹

Vielleicht zogen solche ›unendlich klugen Reden‹ Rudolf Pannwitz²² so zu Kantorowicz hin, dass er ihr 1903 eine Heirat antrug. Sie lehnte ab; es kam zum Bruch, der erst wieder kurz vor dem Ersten Weltkrieg gekittet werden konnte, als 1914 ein reger Austausch über Pannwitzsche Werke begann. Die Antike bildete den thematischen Anknüpfungspunkt. Besonders Pannwitzens »Dionysische Tragödien« (1913) begeisterten Kantorowicz. Nicht nur durch Gespräche über sein literarisches Schaffen unterstützte Kantorowicz den nun ostentativ als ›Freund‹ angesprochenen Pannwitz, sondern den Ersten Weltkrieg hindurch bis 1919 an die Grenzen ihres Ruins finanziell.²³ Als Posen 1919 polnisch wurde, konnte die Fabrik der Familie nicht gehalten werden, so daß Kantorowicz nicht

¹⁸ Stefan George, Sämtliche Werke in 18 Bänden. Bd. 4: Das Jahr der Seele. Bearb. von Georg Peter Landmann. Stuttgart 1982, S. 70.

¹⁹ Vgl. auch Erwin Jaeckle, Rudolf Pannwitz. Eine Einführung. In: BW Pannwitz, S. 647–699, hier S. 662–664.

²⁰ Vgl. ZT, S. 97, S. 131 und S. 173.

²¹ Lepsius, Stefan George (wie Anm. 10), S. 81f.

²² Die Briefe von Kantorowicz an Pannwitz verwahrt das Deutsche Literaturarchiv in Marbach a.N.

²³ Vgl. etwa auch BW Pannwitz, S. 166.

mehr über die gewohnte Geldsumme für den fordernden Pannwitz verfügte. Wieder brach die Korrespondenz ab.

Bis an den Rand des Zerwürfnisses war es schon öfter gekommen. Persönliche Probleme vermengt mit politischen Differenzen erzeugten heftige Debatten. Kantorowicz hatte sich bei Kriegsbeginn freiwillig als Krankenschwester gemeldet. Ihre patriotische Gesinnung durchdrang lebensphilosophische Anschauung zu einer Kriegsverherrlichung, die durchaus chauvinistische Züge annehmen konnte:

[D]er Krieg selbst ist reine Grösse, die Menschen mehr, als sie je gewesen, also was quält Dich? Und ginge es uns schlecht, und gingen wir zu Grunde, was liegt daran, wenn ein grosses Schicksal alles vernichtet?

[Wahre Kriegsursache ist] ein rasendes Leben [...] das sich Bahn macht und ergreift, wodurch es sich Bahn machen kann. Ich pfeife auf die Moral auf die gerechte Sache. Wir haben Gerechtigkeit, wenn wir mächtig sind und Kräfte haben, die über sich hinaus schiessen. Ich sehe nur dies [...].²⁴

Solche Bekenntnisse blieben aus, als sie tatsächlich eingesetzt wurde. Ab 1916 arbeitete sie in einem Lazarett nahe Konstantinopel. Der Einsatz wurde 1918 abgebrochen, als Georg Simmel im Sterben lag.

III

Mit Georg Simmel verband Gertrud Kantorowicz ein besonders enges Verhältnis. Manchem galt sie gar als »Über-Simmel«.²⁵ Die wissenschaftliche Zusammenarbeit beförderte eine von beiden geheimgehaltene Liebesbeziehung, aus der eine Tochter geboren wurde. Um nicht aufzufallen, reiste die Schwangere nach Italien, wo sie auch kunstgeschichtliche Studien verfolgen wollte,²⁶ und brachte in Bologna am 21. September

²⁴ Gertrud Kantorowicz an Rudolf Pannwitz am 9. August 1914 und am 31. Oktober 1914; zit. nach KA, S. 15.

²⁵ Vgl. Michael Landmann, Arthur Steins Erinnerungen an Georg Simmel. In: *Ästhetik und Soziologie um die Jahrhundertwende: Georg Simmel*. Hg. von Hannes Böhringer und Karlfried Gründer. Frankfurt a. M. 1976, S. 272–276, hier S. 274.

²⁶ Vgl. Gertrud Kantorowicz an Margarete Susman am 4. Juli 1907. Die Briefe von Kantorowicz an Susman verwahren das Deutsche Literaturarchiv in Marbach a.N und das Leo-Baeck-Institut in New York. Die Studie erscheint etwas später: *Über den Märchenstil der Malerei und die Sienesische Kunst des Quattrocento*. In: *Beiträge zur Ästhetik und Kunstgeschichte*. Hg. von Edith Landmann, Gertrud Kühl-Claassen und Gertrud Kantorowicz. Berlin 1910, S. 137–254. Vgl. dazu Paul, *Kunstgeschichte als Lebensentwurf* (wie Anm. 15), S. 100–105.

1907 ›Angi‹ zur Welt, die nicht bei ihrer Mutter aufwuchs.²⁷ Erst nach Simmels Tod nahm Gertrud Kantorowicz sie zu sich.

Simmel protegierte und förderte Kantorowicz schon seit 1897. 1906 widmete er ihr und ihrer Freundin Margarete Susman²⁸ seine Schrift »Die Religion«; und er trug den beiden auf, zwei wichtige Werke Henri Bergsons zu übersetzen. Susman wurde die »Introduction à la métaphysique« (erschienen 1909), Kantorowicz »L'évolution créatrice« (erschienen 1912) zuteil.²⁹ Auf dem Sterbebett übergab Simmel ihr seine unvollendeten und unveröffentlichten Schriften zur Edition.³⁰ Während der Arbeit bekannte Kantorowicz: »An seinem Tode trage ich unüberwindbar schwer. Das Leben muss auf verwandelter Basis aufgebaut werden, wenn das gelingt, und ist in gewissem Sinn abgeschlossen.«³¹

Die Westender Zeit der Jahrhundertwende, wie sie Sabine Lepsius beschrieben hatte, war mit Simmels Tod endgültig vorbei, die Beziehung zu George schon vor dem Ersten Weltkrieg weniger eng.³² Um Abstand und Ruhe zu gewinnen, zog Kantorowicz mit ihrer Tochter 1921 nach Herrlingen bei Ulm, wo sie sich der Arbeit an ihrer Abhandlung »Vom Wesen der griechischen Kunst« widmete.³³ Die lebensanschauliche Studie entwickelt anhand des griechischen Altertums eine Anthropologie: sich antikebegeistert in eine idealisierte Welt griechischer Kunst aus den »Spannungen des Lebens« zu flüchten, verkenne die – emphatisch

²⁷ Vgl. zu Angela Kantorowicz die hagiographistischen Erinnerungen von Käte Ledermann, Esther in Freundschaft. Zu ihrem 50. Geburtstag und zwanzigjährigem Im-Lande-Sein [1954], Hg. von Günther Roth. In: Simmel-Newsletter 4 (1994), S. 78–91. Vgl. außerdem Angela Rammstedt, »Wir sind des Gottes, der begraben stirbt...«. In: Simmel-Newsletter 6 (1996), S. 135–177, hier S. 163, Anm. 104.

²⁸ Vgl. zur Beziehung zwischen Gertrud Kantorowicz und Margarete Susman den Sammelband *Der abgerissene Dialog. Die intellektuelle Beziehung Gertrud Kantorowicz – Margarete Susman oder Die Schweizer Grenze bei Hohenems als Endpunkt eines Fluchtversuchs.* Hg. von Petra Zudrell. Innsbruck/Wien 1999.

²⁹ Vgl. KA, S. 28, Anm. 42.

³⁰ Georg Simmel, Fragmente und Aufsätze aus dem Nachlaß und Veröffentlichung der letzten Jahre. Hg. von Gertrud Kantorowicz. Berlin 1923. Vgl. auch zuletzt Richard Swedberg/Wendelin Reich, *Georg Simmel's Aphorisms.* In: *Theory, Culture and Society* 27 (2010), S. 24–51, hier S. 25–27.

³¹ Gertrud Kantorowicz an Rudolf Pannwitz am 26. November 1918, zit. nach KA, S. 16.

³² Als Grund soll Kantorowicz genannt haben, daß sie einen Tisch mit Gundolf und Elisabeth Salomon geteilt hat. Vgl. Gabriele von Schwerin, *Erzählungen von Gertrud Kantorowicz über den Meister. 1938–1942* [1952]. Stefan-George-Archiv, Stuttgart. Doch muß sich das auf ein Ereignis in den 20er Jahren beziehen.

³³ Erschienen postum, hg. von Michael Landmann. Heidelberg/Darmstadt 1961.

verstandene – Wirklichkeit der griechischen Bildwerke.³⁴ Diese ließen vielmehr das »Gesetz des Leibes« erkennen, mit dem die »Allheit seiner Erlebnisse« und die »Einfügung in die größere Welt des Kosmos«³⁵ gegeben seien:

Die ganz erlebte menschliche Wirklichkeit ist tragisch; sagt man ja zu ihr, will man das ganze Leben, die ganze Fülle der Welt und unsere Einfügung in die Welt, [...] alle Pole des Lebens, Tag und Nacht, [...] dann hat man damit auch die Tragik des Lebens auf sich genommen, ihr ins Herz geschaut und kann und will ihr nicht entlaufen. Man ist bereit, im Schicksal zu leben, bereit, ein tragisches Leben zu wählen. Nicht nur es zu ertragen, wie die Schläge des Zufalls und die Lenkung der Vorsehung, sondern sie zu ehren als Ausdruck, als Darstellung der großen Wahrheit des eigenen, des vollen menschlichen Daseins.³⁶

Hier klingen Kantorowicz Gedanken aus dem Vorwort ihrer Edition des Simmelschen Nachlasses an.³⁷ Gekoppelt an eine Ästhetik wird aus ihnen ein Ethos abgeleitet:

Wichtiger vielleicht ist sie [die Antike] heute, als sie je gewesen ist. Wir müssen an ihr erfahren und sehen, daß es ein heroisches Dasein gegeben hat, solchen Mut, nicht zum Sterben, sondern zum Leben, zum schönen Leben.³⁸

Dieses Ethos sah Kantorowicz in der griechischen bildenden Kunst und Literatur und – deutlich anspielend auf George, sein Werk und seinen Kreis – in deren moderner Aneignung verkörpert. Vor diesem Hintergrund formuliert sie Ansätze zu einer Poetik:

Wir haben erfahren, daß das ›Schöne Leben‹ verwirklicht werden konnte, auch in unserer Zeit, und daß die Gestalt, die der Dichter ihm im Werke gab, klassische Gestalt war, griechische Strenge und Fülle, in Form gebannter Rausch, leibhaft gewordener Traum, Gegenwart aller Lebenspole, plastisch dastehendes Gefühl und Wissen ... Da die griechische Wirklichkeit nichts ausläßt, auch nicht die Zeitstunde mit dem geschichtlichen Augenblick, so war es nicht nötig, diese klassische Form durch Wiederholen antiker Rhythmen zu erreichen, sondern der eigenen Sprache gemäß in Reim oder freierem Wechsel von Hebung und Senkung ging das neue wiedergewonnene leibli-

³⁴ Vgl. auch Paul, *Kunstgeschichte als Lebensentwurf* (wie Anm. 15), S. 105f.

³⁵ Kantorowicz, *Vom Wesen der griechischen Kunst* (wie Anm. 33), S. 85.

³⁶ Ebd., S. 87f.

³⁷ Vgl. Gertrud Kantorowicz, Vorwort. In: Simmel, *Fragmente und Aufsätze aus dem Nachlaß* (wie Anm. 30), S. X.

³⁸ Kantorowicz, *Vom Wesen der griechischen Kunst* (wie Anm. 33), S. 91.

che Leben ein: die Strenge fast einsamer Gestalt und der Reigen der Leiber, die Würde des Einzelnen und seine Bindung in den Kreis der Freundschaft, der ihn trägt.³⁹

Griechische Dichter gehörten schon seit Anfang des Jahrhunderts zu ihrer bevorzugten Lektüre.

Doch neben der ›Griechenarbeit‹ widmete Kantorowicz sich beinahe ebenso intensiv der Lyrik Michelangelos.⁴⁰ Die formstrengen Übersetzungen zeichnen sich besonders durch ihre Metrik aus. Kantorowicz nähert den silbenwägenden jambischen Fünfheber des Deutschen dem silbenzählenden Endecasillabo des Italienischen an. Dazu dienen die häufig verwendeten schwebenden Betonungen und daktylische Versfüße. Gegenüber der Alternation wird der Reim als metrisches Element aufgewertet. Das Schema der italienischen Vorlage hält Kantorowicz konsequent ein, gebraucht allerdings gegen das Original auch männliche Reime. Die Übersetzungen entstanden vielleicht in Rücksprache mit George, jedenfalls sandte Kantorowicz ihm das Konvolut Anfang 1926. George war nach Simmels Tod ihr ›Leitstern‹ geworden; sein Tod 1933 erschütterte sie erneut:

Es ist wie das Ende der Welt, und der Fussbreit festen Bodens wankt. Was ist noch, wenn Er nicht lenkt und nach welchem Stern sehen? Und welche Arbeit gibt es noch, welcher Dienst ist noch zu leisten? Es ist das Ende einer Welt [...].⁴¹

IV

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten veränderte das Leben aller Juden in Deutschland dramatisch. Gertrud Kantorowicz half als Selbstgefährdete vielen Verfolgten.⁴² Obwohl die meisten ihrer Freunde

³⁹ Ebd., S. 90.

⁴⁰ KA, S. 77–131.

⁴¹ Gertrud Kantorowicz an Edith Landmann am 9. Dezember 1933, zit. nach KA, S. 19. Briefe von Kantorowicz an Landmann verwahrt das Stefan-George-Archiv in Stuttgart. Philipp, »Was ist noch, wenn er nicht lenkt« (wie Anm. 2), S. 134, wies darauf hin, daß Kantorowicz hier aus dem 23. Gedicht des dritten Buchs von Georges »Stern des Bundes« zitiert.

⁴² Vgl. insbesondere die minutiöse Darstellung von Rammstedt, »Wir sind des Gottes, der begraben stirbt...« (wie Anm. 27). Michael Landmann, Gertrud Kantorowicz. 9. Oktober 1876 – 19. April 1945. In: Kantorowicz, Vom Wesen der griechischen Kunst (wie

und Verwandten emigriert waren, kehrte Kantorowicz von zahlreichen Auslandsreisen stets nach Deutschland zurück.⁴³

Erst 1942 versuchte sie mit ihrer Tante Clara (der Mutter von Ernst Kantorowicz und Sophie Salz), Paula Hammerschlag (der Schwester ihrer Freundin Margarete Susman), Maria Winter (einer Bekannten Edgar Salins) und Paula Korn über die Grenze bei Hohenems in die Schweiz zu fliehen. Nur Paula Korn gelang die Flucht,⁴⁴ die anderen verhaftete die Grenzpolizei. Am 6. Juli 1942 wurde Gertrud Kantorowicz mit ihrer Tante Clara über Berlin und Dresden nach Theresienstadt deportiert. Dort starb sie im Alter von 69 Jahren am 19. oder 20. April 1945 kurz vor der Befreiung des Lagers.⁴⁵ Anders als eine Enzephalitis im Februar 1944 hatte sie die Folgen einer Meningitis nicht mehr verkraftet.⁴⁶ Gerne soll sie den Schlußchor der Euripideischen »Bakchen« zitiert haben:⁴⁷

Gestalten sind viele der himmlischen Mächte.

Viel führet ein Gott unerwartet herauf.

Das was man gedacht, es erfüllte sich nicht.

Aus Unwegsamem fand Ausweg der Gott.

5 So nahm seinen Lauf dieses Schicksal.⁴⁸

Eva Noack-Mosse schildert sie am Ende ihres Lebens:

Heute habe ich »Kanto« gefunden. [...] Wie ich sie widersah, geschwächt von vielen schweren Krankheiten, wog sie kaum 80 Pfund. Ihr kleiner kluger Kopf war von kurzem weißen Haar umrahmt, sie hatte kaum mehr Zähne, ihre Haut war fleckig. Sie lag auf ihrem Bett [...], ihren Homer im griechischen Originaltext lesend. Ihre braunen Augen leuchteten, wie sie mich widersah.

Anm. 33), S. 93–106, hier S. 103, berichtet gar, Kantorowicz habe Ernst Gundolf aus dem Konzentrationslager Buchenwald befreit. Belege dafür existieren nicht. Eventuell hegte Kantorowicz zwar solche Pläne, nahm dann aber den schon Entlassenen nur in Empfang. Vgl. Gabriele von Schwerin, Bericht über Ernst Gundolfs Befreiung [1970]. Stefan-George-Archiv, Stuttgart (E. Gundolf IV, 10).

⁴³ Vgl. Rammstedt, »Wir sind des Gottes, der begraben stirbt...« (wie Anm. 27), bes. S. 143–145.

⁴⁴ Vgl. die Akte E5530 1975/95 98/2346 1942 im Schweizerischen Bundesarchiv, Bern.

⁴⁵ Vgl. zum variierenden Datum Rammstedt, »Wir sind des Gottes, der begraben stirbt...« (wie Anm. 27), S. 171, Anm. 265. Vgl. außerdem KA, S. 31, Anm. 69.

⁴⁶ Vgl. KA, S. 31, Anm. 70.

⁴⁷ So berichtete Margarete Roesner. Vgl. Rammstedt, »Wir sind des Gottes, der begraben stirbt...« (wie Anm. 27), S. 168, Anm. 203.

⁴⁸ Zit. nach Landmann, Gertrud Kantorowicz (wie Anm. 42), S. 105. Die Übersetzung stammt vermutlich von Angela Kantorowicz. Vgl. KA, S. 31f., Anm. 72.

Sie war Pflegerin im Siechenheim, hatte täglich zehn Stunden Dienst und überanstrengte sich natürlich ständig bei dieser schweren körperlichen Arbeit.⁴⁹

Mit dem Stimulans von der ›Tragik des Lebens‹ behielt sich Kantorowicz ein Dasein vor, das ihr erlaubte, der grausamen Alltäglichkeit des Konzentrationslagers in der Dichtung das ›Schöne Leben‹ entgegenzuhalten.

Bezüge auf das antike Griechenland fehlen in fast keinem Gedicht. Ist es nicht motivisch zitiert, spielt antike Metrik mit elegischen Distichen darauf an. Der kultsymbolisch-existentielle Zyklus »Amor Fati« feiert schließlich ein Dionysion.⁵⁰

Es kann sich nicht nur um psychologische Bewältigung der Lagergruel handeln, wenn die Gedichte den zwiegestaltigen, schrecklichen wie milden Gott des Wahnsinns, aber auch des »unzerstörbaren Lebens«,⁵¹ Dionysos, beschwören. Kantorowicz bietet hier vielmehr noch einmal ihre Lebensphilosophie auf:

Sei wach den Stimmen die von ringsher tönen
Dem Augenblicke lerne Dich versöhnen:
Echo der Frühe trägt sein Tritt ihn krönen
Künftge Gesichte · dunkle und die schönen ·

- 5 Und führen Dich die reichen kühnen Pfade
Alles ist Hier und Jetzt und alles Gnade
– Gestrüpp um Deinen Fuss? – er biegt es grade
Gehend im schmalen Strahl vom Sonnenrade.⁵²

Solche formstrengen (hier einreimigen), ambigen (›Echo der Frühe‹ ist als Prädikativum zu ›Augenblick‹ oder Akkusativobjekt zu ›Tritt‹ lesbar) und allusionsreichen (›Sonnenrad‹ verweist auf die im George-Kreis als Signet verwendete Swastika)⁵³ Strophen versöhnen nicht die ›Tragik des Lebens‹. Sie rufen eher dazu auf, das Verhängnis im gelingenden Kairos dialektisch aufzuheben, indem sie in der Ekstase angesichts der Vernichtung das All-Leben mit dem Tod verschmelzen wollen:

⁴⁹ Eva Noack-Mosse, Theresienstädter Tagebuch [1945/1975], zit. nach KA, S. 20.

⁵⁰ KA, S. 160–167. Vgl. zum Nietzsche-Zitat des Titels KA, S. 204.

⁵¹ Karl Kerényi, Dionysos. Urbild des unzerstörbaren Lebens. München/Wien 1976. Inwiefern solche Zuschreibungen altertumswissenschaftlich gerechtfertigt sind, kann hier keine Rolle spielen, sie wurden vorgenommen.

⁵² KA, S. 162.

⁵³ Vgl. Jürgen Egyptien, Schwester, Huldin, Ritterin. Ida Coblentz, Gertrud Kantorowicz, Edith Landmann. Jüdische Frauen im Dienste Stefan Georges. In: Castrum Peregrini 53 (2004), S. 73–119, hier S. 100.

Und wenn ein christlicher Denker dies tragisch unauflösbare Wissen, das neben grenzenloser Genuß- und Lebensbereitschaft im Antlitz des Dionysus erschüttert, als Verneinung deutet, als Trauer über die Unmöglichkeit des Menschlichen, die Unmöglichkeit der Götter, die Unmöglichkeit des Lebens, als Zeichen dafür, »daß es eben so nicht geht«, weil hier keine »Erlösung« ist – so ist diese Unmöglichkeit und diese Erlösungssehnsucht eben von anderer Seite und nicht vom Griechischen her in den göttlichen Schmerz hineingetragen. Der tragische Mensch, die tragische Situation fordert keine Erlösung. Sie wird ausgeschöpft bis zum Grunde.⁵⁴

»Amor Fati IV« bildet den Höhepunkt und die Symmetrieachse des Dithyrambos, der die dialektische Synthese leisten soll. Das letzte Gedicht des Zyklus erinnert mit seinem ersten Vers schon an den Pään zu Ehren Apolls: »Nur einen Ton singt die geliebte Leier.«⁵⁵ Als poetisch geronnene Kalokagathie verbinden diese Gedichte Kantorowiczs ästhetisch-philosophische Anschauungen enger mit ihrem dichterischen Schaffen als die früheren; für ihr Umfeld blieb Gertrud Kantorowicz bis zu ihrem Lebensende »*der griechische Mensch des Kreises*.«⁵⁶

* * *

Kurz nach Erscheinen der kritischen Edition von Gertrud Kantorowicz Lyrik tauchte bei einem ihrer entfernteren Verwandten ein Notizbuch mit autographen Gedichten auf.⁵⁷ So konnte bedauerlicherweise keines der neugefundenen Gedichte mehr in die Ausgabe aufgenommen werden und auch die Entstehungsvarianten zu bekannten Gedichten, die das Notizbuch überliefert, blieben unberücksichtigt. Deshalb soll die Edition mit diesem Supplement ergänzt werden.

Das Notizbuch hatte Kantorowicz zunächst ihrer Cousine Elise Kantorowicz, verheiratete Peters (1878–1970) – ihr sind manche Gedichte gewidmet –, zu deren 16. Geburtstag geschenkt und sie mit einer liedhaft-romantizistischen Devise in ungewöhnlicher Strophenform aufgefordert, es als Poesiealbum und zur Dokumentation identifikatorischer Gedichtlektüre zu verwenden:

⁵⁴ Kantorowicz, Vom Wesen der griechischen Kunst (wie Anm. 33), S. 67f.

⁵⁵ KA, S. 167.

⁵⁶ Artur Sommer, Notizen über die Familie Kantorowicz, zit. nach KA, S. 22.

⁵⁷ Ich danke Herrn Tom Peters (Poschiavo, CH) für die freundliche Erlaubnis, das Notizbuch aus seinem Privatbesitz zu publizieren, und Robert E. Lerner (Evanston, USA) für die Vermittlung des Kontakts. – Gertrud Kantorowicz Nichte Gertrud(e) Meyer (geb. Milch am 20. August 1911) ist am 4. Januar 2010 verstorben.

Wenn je im Lied ein reiner Klang
Vertraut Dich grüßt,
Wenn sich, was ahnend Du gefühlt,
Dir voll erschließt,
5 Wenn's Dich wie Läuterung durchglüht,
Schreib's sinnend nieder:
Du findest in dem fremden Lied
Verklärt Dich wieder.

Deine Freundin
Gertrud Kantorowicz.

Posen. 28. Juni. 1894.

Zu diesem Zeitpunkt war Kantorowicz 17 Jahre alt. Drei Jahre später erhielt sie das Buch dann zurück und schrieb ihre eigenen, von Herbst 1896 bis Herbst 1897 entstandenen Gedichte hinein. Das Notizbuch birgt damit die frühesten bisher bekannten Zeugnisse von Kantorowicz's Dichten. Es handelt sich bei den Texten um den Bestand, aus dem Kantorowicz Ende November 1897 Proben für Stefan George zusammenstellte.⁵⁸

In formaler und motivischer Hinsicht zeigt sich, daß die Auswahl, die Kantorowicz für George traf, durchaus repräsentativ war: Die Dominanz des halben Kreuzreimes und zahlreiche gewählte Partizipialkomposita oder neologistische Adjektivattribute fallen in der ganzen Sammlung auf. Die Hinwendung zu morbid-ästhetizistischer Motivik kündigt sich in »Herbst« und »Sterben« deutlich an, doch hat Kantorowicz gerade diese beiden Gedichte sekretiert. Mit »Sterben« beginnen die Gedichte, die später zum Ensemble »Einer Toten« gruppiert worden sind. Allerdings sind die Gedichte des Notizbuchs noch nicht zu Zyklen komponiert, wie das Ensemble der Jugendgedichte und »Einer Toten«, die Kantorowicz George sandte, um sich ihm als Dichterin vorzustellen.

Das für den eigenen Gebrauch bestimmte Poesiealbum reiht die Gedichte in (entstehungs-)chronologischer Folge. Gleichzeitig orientieren sie sich an der Abfolge der Jahreszeiten, denen oft Motive für das Thema entlehnt werden. Zu einem tendenziell narrativen Ensemble – bei dem der Leser die Geschichte unter den Stimmungsbildern der Jugendgedichte allerdings selbst konstruieren muß – geordnet hat Kantorowicz ihr Material so erst für George.

⁵⁸ Vgl. KA, S. 9f.



Gertrud Kantorowicz
Profilbild (Privatbesitz), wohl um 1920

Der folgende Abdruck hält sich an die Editionsrichtlinien der »Kritischen Ausgabe«.⁵⁹ Der Apparat erscheint rechts direkt neben dem Gedicht. Die Gedichte, die die Ausgabe bereits enthält, werden nicht erneut gedruckt; nur die Entstehungsvarianten, die das Manuskript bringt, sind hier nachgereicht. Sie wurden aus der Abfolge des Notizbuchs gelöst und der Reihung der Ausgabe angepaßt. Die Abfolge der Gedichte im Notizbuch läßt sich über die Zahlen in eckigen Klammern nachvollziehen.

Morgen im Herbst

[1] *M*⁰.

Rieselndes Gold in flimmernden Streifen,
Fliehende Schatten darüber schweifen.
Seltsam gedämpfte Farbentöne,
Dämmerndes blau in werdender Schöne.
5 Sonnenstrahlen mit müdem Glanz,
Wirre Wolken in zackigem Tanz.
Und im Wehen in zitternden Bäumen
Von verfallenden, sterbenden Träumen,
Und im versprühenden Sternenscheinen
10 Schluchzt es im Wald von verhaltenem Weinen,
Wie ein letzter, verblutender Laut –
– Großäugig die Sonne herniederschaut.

*Unterzeichnet mit Trude Kant. M*⁰.

Winterstimmung

[2] *M*⁰.

Bleichgraue Dächer steigen bedächtig
In den stählernen Himmel hinein;
Und der Rathausturm mit spitzigem Finger
Greift nach der einzigen hängenden Wolke.
5 Die senkt sich mit schweigendem schimmerndem Lächeln
Weich auf das schwarze, zack'ge Gemäuer,
Dehnt sich in schmiegendem Liebesumfängen
Zärtlich hinein in die eisige Bläue.
Kalt mit huschendem, fingerndem Gleiten
10 Schreitende Schatten auf grellweiße Wände,
Senkt sich in wehenden Riesengestalten
Mit durchsichtigen, weißblauen Tüchern
Über träge erstarrte Gewässer,
Nieder auf weiten, gefrorenen Acker.

⁵⁹ KA, S. 174f. Die Gedichttitel stehen hier nur um der Einheitlichkeit dieses Jahrbuches willen in Grotesk; der Schriftwechsel trägt keine editorische Bedeutung.

15 Weich verhauchen schimmernde Farben
Auf den scharfen, frostharten Formen;
Zitternd welkt in der schwindenden Ferne
Noch das einsam, silberne Leuchten;
Müde runden sich Ecken und Kanten,
20 Untertauchend in wohl'gem Versinken
In der eintön'gen, mondlosen Nacht.

Untersignet mit Trude Kant. M^o.

Wir gehn durch den Frühling

[3] M^o.

Wir gehn durch den Frühling –
Die dünne Luft
Zittert von weichem Veilchenduft.

Tief lastet die Bläue –
5 So schwül und bang
Schleicht es die stillen Wege entlang.

Fern Stimmen der Kinder –
Der helle Schall
Jauchzt und zerreißt ohne Wiederhall.

Wir gehn durch den Frühling –
10 Das schwere Bangen
Geht über's Feld – –
Wir halten und lautlos umfängen.

Dezember 1896. M^o. 6 über 7 geschrieben.

In Licht

[4] M^o.

Du knietest unter den Blumen. –
Das gelbe Sonnenflimmern
Zuckt in den lichtgrünen Halmen –
Ein blütenbuntes Schimmern
5 Schlingt sich um Deine Haare –
Die aufgehob'nen Hände
Sind schwere Blütenkelche
Voll Lichtestrunk'ner Spende. –
Du neigst Dich mit tiefem Atmen –
10 Ein Vogelschwirren verhallt. –
Der Wiese schweigendes Düften
Schmiegt sich um Deine Gestalt.

Februar. 1897. M^o.

Überschwemmt

[5] *M*⁰.

Das große Märchen ist um mich her –
Das Wasser geht still und träge –
Mit weichen, langsamen Schritten kriecht's
Scheu über die braunen Wege.

- 5 Mit schweren Stößen müht sich der Kahn
Im Weidengestrüpp verhangen –
– Das kahle Geäst wächst tief im Grund
In wirrer Starrheit gefangen.

- Die letzte Sonne ist über'm Dorf –
10 Das liegt ganz still und versunken, –
Das Wasser dehnt sich zum Damm empor,
Von Licht und Einsamkeit trunken.

11 Damm] Wall *M*⁰.

- Die Schatten heben sich schwarz heraus –
In Stößen drängt mir's entgegen –
15 Es preßt sich dunkel fest an den Wall –
– Und Fluten auf allen Wegen.

März 1897. *M*⁰.

Am Ende

[7] *M*⁰.

Sie stehen im grauen Kiefernwald, –
Er greift nach ihrer heißen Hand –
Da drängt sie sich an ihn heran,
Die Augen groß zu ihm gewandt.

- 5 Es wird ihm Abschiedsschwer zu Mut. –
Wie hold das Liebe dumme Ding
Den letzten bangen Augenblick
Ganz still in seinen Armen hing.

- Der Harzduft senkt sich schwül herab,
10 Ihr Atem hastet kurz und schwer –
Da küßt er sie noch, und läßt von ihr,
– Sie sieht nicht auf – sie kann nicht mehr. –

- Sie setzt sich nieder – wie seltsam das ist –
Der Wind geht heiß und beklommen –
15 Ihr ist so schwindlich – wie sie ihn liebt –
– Er hat ihr so viel genommen.

März 1897. *M*⁰.

Vorfrühling

[8] *M*⁰. März 1897. *M*⁰.

Wir gehen nebeneinander ins Feld. –
Wie quälend Du mich umgiebst, –
Dein Wesen senkt sich in mich hinein. –
– Ich weiß nicht ob Du mich liebst.

3 hinein.] hinein, *M*⁰.

5 Die Sonne löst sich weich in der Luft

In sehnsücht'gen, schwimmenden Streifen –
Die Bäume sinken schwindlich ins Licht
Und möchten das Schimmern greifen.

Blau liegt der Abend schon über'm Feld. –

10 Du sagst ganz leise – wie schön das ist –
Und schaust in das Leuchten – ich bin Dir so nah,
Als hättest Du mich geküßt.

Wir sehn uns an, und sehn wie auf uns
Die letzte Sonne ruht –

15 Du lächelst schweigend neben mir. –
Und mir ist selig zu Mut.

Mona Lisa gewidmet. 17. 3. 1897. *M*⁰.

Vorfrühling

[9] *M*⁰. März. 1897. *M*⁰.

Die Luft atmet flimmernde Wärme ein
Und schmiegt sich um hagere Bäume –
Mit müdem Gähnen trinken das Licht
Die Winterverschlaf'nen Räume.

5 Die Sonne verfängt sich im Winkelgeflecht
Der alten Frühlingsriesen –
Die Weidenkätzchen küssen ihr Bild
In weit überschwemmten Wiesen.

Ich geh' über spärlich grünendes Gras –

10 Das wächst schon ganz farbig und fröhlich –
Über dem Wald schwebt ein weichgrüner Hauch –
– Ich bin ganz Frühlingsseelig.

<...>

[11] *M*⁰.

Mir war so wunderbar zu Sinn –
Ich hab' in die Sonne gelacht –
Der scheue blaue Frühlingsduft
War heimlich für mich erwacht.

- 5 Das Licht floß flüchtig über's Feld
Zu weißen Schimmerbirken –
Die Winde jauchzten jung durch die Welt,
Die Hand voll Sonnengewirken.

- War einmal ein dummes seliges Kind –
10 – Das ist gewiß lange her. –
Ich weine ja nicht – ich liebe Dich –
Mir ist's so furchtbar schwer.

März 1897. Liese geschenkt. *M*⁰.

<...>

[13] *M*⁰.

Die Nebel heben sich von feuchten Wiesen –
Das Abendleuchten quält sich durch die Dünste –
Die unbelaubten dünnen Äste schlingen
In fahlen Wolken graue Nachtgespinste.

- 5 Nur ein verlorenes grünes Feld – das lächelt,
Wenn müde Strahlen zärtlich drüber schweifen –
Sehnsüchtig dehnt sich im verträumten Flusse
Ein einziger verwehter Silberstreifen.

- Ich möcht' die Regennassen Zweige schütteln
10 Und lachend durch den kalten Schauer gehn. –
– Die dummen Thränen – ach, der Lenz macht müde –
Ich hab' geträumt, ich würd ihn heute sehn.

März 1897. *M*⁰.

<...>

[14] *M*⁰.

Es war ganz still und glücklich gekommen –
Von Kinderliedern ging's mir durch den Sinn –
Versonnene Weisen hab' ich gesungen –
Ich lächelte leise vor mich hin.

I war] ist *M*⁰.

- 5 In den Bergen glühte der leuchtende Herbst,
Und Rosen öffneten sich noch im Garten,

Und blühten jung in der Herbstklaren Luft,
Und lächelten noch in stummem Erwarten.

Nichts quälte mehr – wir schritten selig
10 Auf weichem Sonnenstillem Wiesenland –
Ganz fremd versunken alles was uns trennte,
– Wir gingen schon lange Hand in Hand.

So tiefgrün der Wald – wir schwiegen beide –
Die Erde atmete tief und gesund –
15 Die Arme sanken mir schlaff hernieder –
Du küsstest mich lange auf den Mund. März 1897. *M*^o.

<...> [15] *M*^o.

Ich weiß nicht, wie ich's ertragen habe –
Ich hab' Dich nur immer angesehen –
Ich wollte es Dir ja selber sagen –
Ich hab' Dir gesagt, Du müsstest gehn.

5 Mir schmerzte der Kopf von verhaltenem Weinen,
Als unsre gequälten Augen sich fanden,
– Du hast Dir die Lippen wund gebissen,
Und ich hab' hilflos dabei gestanden.

Ich war ja ganz ruhig – ich sah ja alles –
10 An den Pflanzen hing häßliches braunes Laub,
Eine Treibhausrose stand auf dem Tische,
Auf Büchern und Briefen lag grauer Staub.

Ich war wie erstarrt – ich konnte nicht atmen –
Ich hab's gefühlt wie lieb Du mir bist –
15 Da hast Du mich krampfhaft an Dich gerissen
Und küsstest mich wie Du mich nie geküßt.

Mir war – nun ginge das Leben von mir –
Du stöhntest so verzweifelt und schwer –
Ich sollte gehn – Deine Kraft wär zu Ende –
20 Ich ging, und ich wußte ich seh Dich nicht mehr. März 1897. *M*^o.

<...>

[16] *M*⁰.

Ich bin ins Moos gesunken. –
Mit zierlichen Fingern führen
Jungweiße Birkenstämmchen

Feine Sonnenstrahlen spazieren.

- 5 Sie ruh'n in den ersten Blüten
Und zittern in tieferen Gluten,
Sie baden die schimmernden Glieder
In blauen Frühlingsfluten.
Versunkene weiße Wolken

5 Die wandeln in farblosen Sümpfen, *M*⁰.

6 In den trübseligen Frühlingsfassern, *M*⁰.

7 Und baden sich frierend und zitternd, *M*⁰.

8 In blauen Frühlingswassern, *M*⁰.

- 10 Locken sie lächelnd zurück –
In den Himmel – mein Herz ist schwer
Von wehem Glück.

März 1897. *M*⁰.

Am Fenster

[21] *M*⁰.

Du stehst am offenen Fenster –
Deine Blumen sind kaum belaubt,
So farblos und müde flechten
Sich Schlingpflanzen um Dein Haupt.

- 5 Feiner Regen sprüht Dir im Haare –
Du streckst beide Hände vor
In die Kühle – bedrückend steigt
Der schwüle Erdgeruch empor.

- 10 Die Sonne sinkt fahl und traurig –
Du starrst in den letzten Schimmer –
Und Dich fröstelt – Du wendest Dich lautlos
In das einsam dunkle Zimmer.

April 1897. *M*⁰.

<...>

[23] *M*⁰.

Träume waren in meinen Augen –
Seltsam leise schien mir die Welt –
Blütenverweht lagen die Wege,
Lilien hoben sich lichtgeschwellt.

- 5 Sonnenwarm dufteten rote Rosen
Mir an der Brust – ganz fremd verblich

Schattenhaft still in fernen Bildern
Alles Leben – ich liebte Dich.

- Träume waren in unseren Augen –
10 Wunder winkten uns Märchenweit –
Alle Schuld konnt' uns nicht trennen –
Einmal nur glücklich! – so kam das Leid. April 1897. *M*⁰.

Reise [25] *M*⁰.

Es ist alles so kalt und trostlos –
Der Zug stampft dumpf durch die Gleise
In die graue trauernde Ebne –
Das wird eine schwere Reise.

- 5 Verfallene Pappeln drohen
Gespenstich vom Wiesenraine –
Weiß winken aus farbloser Dämm' rung
Die huschenden Meilensteine.

- Ich träume – wir schritten in Blüten
10 Stummelige Glücksgenossen, –
Zwei Frühlingstrunkene Seelen,
Von Sonnengesängen umflossen.

- Die Erde lag jung und leuchtend
In schimmerndem Blüten Schnee –
15 Wie schön die Tage waren –
Nun thut mir der Frühling weh.

Ich sehn' mich nach Glück. April 1897. *M*⁰.

Mai <1> [27] *M*⁰.

Vorfrühling war's – der Wind strich stark und frisch
Durch meine Haare – jung war unser Schritt –
Tiefklarer Himmel ruhte still im Fluß, 3 still] tief *M*⁰.
Der licht durch halberwachte Saaten glitt.

- 5 Ein feiner Übermut rann uns um Blute –
Um knorr'ge Wurzeln schmeicheln schlanke Triebe,
Mit freiem Jubel hieltst Du mich umschlungen
Und unsre Augen lachten unsre Liebe.

Wie heißer Sommeratem geht's durch's Land –
 Die Saaten sinken leblos, schlaff von Staub –
 Zu wilder Pracht ist alles Grün erwacht
 In satten Farben treibt das üpp'ge Laub.

- 5 Durch Regenwolken sticht die heiße Sonne –
 Mein Kopf thut weh – die trocknen Lippen saugen
 Vom Faulbaum schwindlichschwül erstickte Düfte –
 Der Mai ist da mit heißen leeren Augen. Mai 1897. *M*⁰.

Fieber

[29] *M*⁰.

- Der heiße helle Tag geht zu Ende –
 Im Ufersand stirbt ein schimmerndes Rot –
 Wie verzweifelt die Glut im Wasser loht –
 Vom Boden dampfen Fieberdünste –
 5 Dampf atmet der Tod.

- Am Flusse sinken verkrüppelte Kiefern
 So kraftlos wie zum Sterben geboren –
 Wild quellt ihr Stöhnen mir in den Ohren –
 Ich krampfe die Hände in einander –
 10 Die Welt ist verloren.

- Am Himmel fahles schwefliges Leuchten –
 Ein starkes, trocknes Gewitter droht –
 Auf dem Strom treibt schwerfällig einsam ein Boot –
 Die Fluten erstarren in Fieberdünsten –
 15 Dampf atmet der Tod. –

Morgen

[30] *M*⁰.

- Wir treten aus wildem verranktem Dickicht
 Durch weiche flirrende Birkenschleier
 Auf die feuchte sonnengetränkte Wiese –
 Breitblättrige Sumpflumen wachsen am Weiher.
 5 Ein regungsloser verzauberter Spiegel
 Erschauert er leise in Frühlingsträumen –
 Der Wald neigt sich schwer von Morgengluten –
 Und das Wasser schimmert von Blütenbäumen.

Wir sind allein mit der keimenden Erde
10 Wir fühlen's wie wir einander gehören.
Unendlicher Friede im glückswarmen Schein,
Ganz wunschlos – kein Fragen und kein Begehren –
Wir wandern still in den Morgen hinein. *13 wandern] schrei<ten> M⁰. Mai 1897. M⁰.*

Zu spät *[34] M⁰.*

Wir hatten uns lange nicht gesehen,
Trübe, verängstigt schlich die Zeit,
Mein Gang war müde und schleppend geworden
In banger, sehnsücht'ger Einsamkeit.

5 Nun warst Du so spät zurückgekommen,
Ich konnte die Arme nicht nach Dir regen,
– Das lange Warten – ich konnt' mich kaum freuen,
Ich ging Dir scheu und verzagt entgegen.

Du nahmst meinen Kopf in Deine Hände
10 Und ließest die Augen auf mir ruhn,
Und küßtest mich leise auf die Stirne
Als fürchtetest Du, mir weh zu thun.

Mir war, Du sähst mich mitleidig an –
Wir saßen still auf der schmalen Bank,
15 Die Sonne sank weich durch die dichten Blätter,
Hoch über uns blühte der Laubengang.

Im lichtbeglänzten, glühenden Rotdorn
Tönt es von letzten Frühlingsaccorden –
Dann langes Schweigen – wir suchten nach Worten –
20 Und wir fühlten's – wir waren uns fremd geworden.

<...> *[35] M⁰.*

Der Himmel war tiefblau, sternendurchbebt,
Ein sehnlischer fiebernder Duft war erwacht,
Der Jasmin stand in weißen jubelnden Blüten –
Schwül und tonlos glühte die Nacht.

5 Deine Finger umklammerten meine Hände –
Krampfhaft zitterten Deine Glieder –
Du atmetest tief – Du wolltest nicht weinen –
Kraftlos geschlossen die schmerzenden Lider.

Jasminduft zog durch die schwüle Nacht –
10 Ein langgezogenes flehendes Tönen,
Ein letztes versagendes Frühlingsstammeln
Hob sich langsam in gramvollem Sehnen.

Die Nachtigall sang verträumtes Locken –
In halbvergessenem müdem Drange –
15 Tastende, abgerissene Laute –
Der Mai war vorüber – Du weintest lange.

Juni. 1897. *M*⁰.

Herbst

[44] *M*⁰.

Die Stunde so voll scheuer Klage –
Dein armer Blick so seelenwund –
Das halbe Licht der kalten Tage
Glomm schattengleich um Deinen Mund –

5 Bläßrot verfärbte Sommerranken
Erwarmten noch zu banger Glut
In tiefem süßem Sonnenkranken
Drängender letzter Lebensflut –

Dies späte tote Frühlingsfieber! –
10 Still glitt das Glück, sein Strauß entlaubt,
Mit blassem Antlitz uns vorüber –
Und Deine Thränen badeten mein Haupt.

Überwunden

[45] *M*⁰.

Es wird Frühling sein,
Ein später warmer Frühling,
Da feuchter Atem
Aus üpp'gen Boden quillt
5 Und auf verwachsenen Sümpfen Wasserpflanzen
Farblos, Duftverzehrte Blumen treiben –
Ich aber werde überwunden haben: –
Langsam leise –
Nicht wie zum Abschied –
10 Werd' ich zu Dir treten,
Mit stillen Lippen
Dein Haar nur streifen,

Daß Du nicht fühlst
Wie diese wehe Sehnsucht
15 Mich zu Dir drängt,

Wie lechzend meine Seele Glück begehrt
In Deinen Armen –

Es wird Frühling sein –
Die Luft sehr weich und wohlrig, voller Duft –
20 Ich aber will mein Antlitz nieder neigen
Und will Dir Frieden bringen –
Tiefen Frieden. –

Sterben

[46] *M*^o.

Weinrotes Laub um fahle Marmorsäulen,
Dumppfeierliche Glut von vielen Kerzen –
Verblutend steigen aus cristallinen Vasen
Tiefwunde flammenoff'ne Blumenherzen –
5 Auf Deinem Antlitz ein verzücktes Lächeln,
Dein Blick erloschen in die Glut gebannt –
Weich fließt um Deinen Kinderzarten Körper
Ein farbentiefes priesterlich Gewand –
10 Mit blassen Händen greifst Du nach den Kränzen,
Noch einmal blühst Du lieblich und gesund,
Blutrotes Weinlaub brennt um Deine Schläfe
Und heiße Tropendüfte küßt Dein Mund –
Denn Du wirst sterben –

Hann ja im Lied in meine Stimm
Herkunft dich geübet,
Hann sich, was jemand du geübet,
dir voll verpflichtet,
Hann 's dich in der Übung angelehrt,
Toschik 's geübet werden.
du findest in dem fremden Land
Herkunft dich geübet.

deine Freundin

Gertrud Kantowicz.

Posen, 28. Juni. 1894.

M⁰, S. 1

Recht.

Wann es sich um solche Minderheiten,
besonders die, die man nicht
haben kann, geht es um die
Gesamtheit der Minderheiten.

Das Recht ist in der Regel
das, was die Mehrheit in der
Menge hat, und das, was die
Mehrheit in der Menge hat.

Das Recht ist die Kraft der
Mehrheit, die die Mehrheit
in der Menge hat.

Das Recht ist die Kraft der
Mehrheit, die die Mehrheit
in der Menge hat.

Das Recht ist die Kraft der
Mehrheit, die die Mehrheit
in der Menge hat.

Das Recht ist die Kraft der
Mehrheit, die die Mehrheit
in der Menge hat.

Das ist die Kraft der
Mehrheit, die die Mehrheit
in der Menge hat.

Das ist die Kraft der
Mehrheit, die die Mehrheit
in der Menge hat.

M^o, S. 56/57

MORGEN

36

[6] *M*⁰. Morgen] Die Sonne fließt zum Fenster herein *M*⁰. **3** goldnen Glanz –] gold'nen Glanz, *M*⁰. **4** Die Sonnenstäubchen fluten.] – Die Sonnenstäubchen fluten. – *M*⁰. **9** hinein –] hinein. – *M*⁰. **12** Mund] Mund, – *M*⁰. März 1897. *M*⁰. *Unterzeichnet mit Gertrud Kandt. M*⁰.

JUGEND

37

[18] *M*⁰. Jugend] Frühling *M*⁰. **1** gelaufen,] gelaufen – *M*⁰. **2** empor zu fliegen] als wollt' sie fliegen – *M*⁰. **5** Frühling!] Frühling – *M*⁰. **6** flimmert] schlingt *M*⁰. **11** dunklen, durchglühten] dunklen durchleuchteten *M*⁰. **15** fremdes] fremdart'ges *M*⁰. 15 Körper] Körper, *M*⁰. An Liese. April 1897. *M*⁰.

MIMOSEN

38

[10] *M*⁰. Mimosen] Die Mimosen duften durch Dein Zimmer *M*⁰. **1** Zimmer,] Zimmer – *M*⁰. **2** blasser,] blasser – *M*⁰. **3** frühlingsmüden] Frühlingsmüden *M*⁰. **5** Händen,] Händen – *M*⁰. **8** Mund] Haar *M*⁰. März 1897. *M*⁰.

KINDERSEELEN

39

[20] *M*⁰. Kinderseelen] [] *M*⁰. **2** regenverhangen,] Regenverhangen, *M*⁰. **6** Knospenfrische,] Knospenfrische – *M*⁰. **7** vergessene, herbsttote] vergessene Herbsttote *M*⁰. **9** milde] *lies*: wilde *M*⁰. **10** gefangen,] gefangen – *M*⁰. **12** Wangen. –] Wangen. *M*⁰. **13** Kinderseelen! –] Kinderseelen – *M*⁰. April 1897. *M*⁰.

IN DEN BIRKEN

40

[12] *M*⁰. **1** schreiten] stehen *M*⁰. **4** tiefe,] tiefe *M*⁰. **8** veilchenfarbner] Veilchenblauer *M*⁰. März 1897. **10** rufende] *lies*: ruhende *M*¹. Liese gewidmet *M*⁰.

FRÜHLING

41

[22] *M*⁰. Frühling] Waldlichtung *M*⁰. **4** weitoffnen] weitoffnen *M*⁰. **5** Still hebt sich der Wald –] Vor uns ist der Wald – *M*⁰. **8** frostzerrissenen Stämme.] rissigen Weidenstämme. *M*⁰. **9** Füßen!] Füßen – *M*⁰. **10** Frühling] Lenz *M*⁰. **13** seh'n] seh'n] *M*⁰. **14** Feld] Feld – *M*⁰. **15** Duftum-

sponnen hinein in die Wolken –] Du reichst mir blühende Ahornzweige
*M*⁰. **16** Welt!] Welt. *M*⁰. Karfreitag 1897. *M*⁰.

HALBSCHLAF

42

[17] *M*⁰. Halbschlaf] [] *M*⁰. **2** durchs] durch's *M*⁰. **3** Vorm] – Vor'm
*M*⁰. **5** stilles,] stilles *M*⁰. **7** nicht,] nicht – *M*⁰. **7** zaubert,] zaubert – *M*⁰. **9**
wanderst!] wanderst – *M*⁰. **10** müsst'] müßt' *M*⁰. **11** Da] – Da *M*⁰. **12** ge-
nommen –] genommen. *M*⁰. **15** Fenster –] Fenster *M*⁰. April. 1897. *M*⁰.

CHOPIN

43

[24] *M*⁰. **3** alten,] alten *M*⁰. **5** Zerissene,] Zerissene *M*⁰. **7** gleichen,] glei-
chen *M*⁰. **13** Klänge!] Klänge – *M*⁰. April 1897. *M*⁰.

AUF DEN HÖHN

44

[42] *M*⁰. Auf den Höhn] [] *M*⁰. *Alle Verse beginnen mit Majuskeln* *M*⁰. **2**
Nacht,] Nacht *M*⁰. **6** weilst,] weilst *M*⁰. **8**]9 in die Thäler,] darinnen ich
wandre,] In die Thäler darinnen ich wandre, *M*⁰. **14** mit brennenden Au-
gen,] Mit gramvollen Blicken – *M*⁰. **17** blühenden] schwellenden *M*⁰.

UND DU WARST EINSAM UNTER DEN MENSCHEN

45

[43] *M*⁰. *Alle Verse beginnen mit Majuskeln* *M*⁰. **4** wußten,] wußten *M*⁰. **5**
heimlich weinten] zärtlich lachten *M*⁰. **6** und leise lachten,] Und schim-
mernd weinten *M*⁰. **7** schauten –] schauten *M*⁰. **11** sitzt] ruhest *M*⁰. **13**
lächelst,] lächelst *M*⁰. **18** selig,] selig – *M*⁰. **19** Sieh, ich bin einsam un-
ter den Menschen,] Sieh, ich bin einsam| Unter den Menschen *M*⁰. **20**
Leben,] Leben – *M*⁰. **21** Komm, Du Liebe, in meine Arme] Komm Du
Liebe| In meine Arme, *M*⁰. **25** lächelnd,] lächelnd *M*⁰. **26** O Du, mein
Glück] O Du mein Glück – *M*⁰.

DER ABEND WAR WARM UND STILL

46

[19] *M*⁰. **2** Klang] Trank *M*⁰. **4** gingen] schritten *M*⁰. **6** Frühlingsah-
nen,] Frühlingsahnen – *M*⁰. **10** Zwielightsschleiern,] Zwielightsschlei-
ern – *M*⁰. **14** bange] lange *M*⁰. April 1897. *M*⁰.

DANN KAM DIE NACHT

47

[39] *M*⁰. **6**]10 *ingerückt*. **8** Seelen,] Seelen – *M*⁰. **16** arme] arme, *M*⁰.

LICHTE NÄCHTE

48

[36] *M*⁰. 3 glatte] glatte, *M*⁰. 4 weichen,] weichen *M*⁰. 6 Schwan –] Schwan, *M*⁰. 7 Versunknes,] Versunknes *M*⁰. 11 Ein sterbenssel'ger, verklärter Laut] Eine sterbenssel'ge, verklärte Stimme *M*⁰. 13 weiße,] weiße *M*⁰. 15 Inseln] Inseln, *M*⁰.

SONNENWENDNACHT

49

[40] *M*⁰. 9 und] Und *M*⁰. 9 heißen,] heißen *M*⁰. 10 aufs] auf's *M*⁰. 14 vor] Vor *M*⁰. 16 milden] *lies*: wilden *M*¹. 19 Heb] Heb' *M*⁰. 23|24 nicht eingerückt *M*⁰. 25 Trag mich hinüber Du, mein Geliebter] Trag mich hinüber –] Du, mein Geliebter! *M*⁰.

UND DU TRUGST VOLLE ROTE ROSEN

50

[32] *M*⁰. Rote Rosen *M*⁰. 3 heiße,] heiße *M*⁰. 6 Garten,] Garten – *M*⁰. 11 Glühende,] Glühende *M*⁰. 12 Kleid,] Kleid – *M*⁰. 13 Sommerzeit!] Sommerzeit! – *M*⁰. 14 mühsam] mühsam, *M*⁰. Mai 1897. *M*⁰.

ICH BIN ZU ELEND, ICH KANN NICHT MEHR KÄMPFEN

51

[33] *M*⁰. 1 elend,] elend – *M*⁰. 3 Ebenfalls die hämmernden Schläfe *M*⁰. 5 durchs Fenster,] durch's Fenster – *M*⁰. 6 Regenersticktes,] Regenersticktes *M*⁰. Mai 1897. *M*⁰.

ORCHIDEEN

52

[26] *M*⁰. 1 Lüften] Lüften – *M*⁰. 3 Weiße,] Weiße *M*⁰. 10 müder,] müder – *M*⁰. 12 angstgeschlossen] angstgeschloss'nen *M*⁰. 13 in einander] in einander – *M*⁰. April 1897. *M*⁰.

DU HATTEST DICH MATT AN DEN STAMM GELEHNT

53

[31] *M*⁰. Willenlos *M*⁰. 1 gelehnt] gelehnt – *M*⁰. 10 unverwandt –] – unverwandt – *M*⁰. Mai 1897. *M*⁰.

ENTSAGUNG

54/55

[38] *M*⁰. 3 gefragt] gefragt, *M*⁰. 6 Körper –] Körper. *M*⁰. 10 schmalen Hände,] schlanken Hände *M*⁰. 14 großes] Großes *M*⁰. 18 Seele] Seele, *M*⁰. 19 reich –] reich *M*⁰. 21 sehr] sehr, *M*⁰. 29 verschwiegnen] verschwiegenen *M*⁰. 35 habe. –] habe – *M*⁰.

[41] *M*⁰. **3** feinen schlanken Gläsern] feinen, schlanken Gläsern, *M*⁰. **4** Blütenkelche] Blütenkelche, *M*⁰. **6** süß. –] süß. – – *M*⁰. **8** Stadt.] Stadt. *M*⁰. **9** wir] Wir *M*⁰. **10** milde] *lies*: wilde *M*⁰. **10** Flatterrosen] Flatterrosen, *M*⁰. **14** Haupte] Haupte – *M*⁰. **15** wieder] müder *M*⁰. **15** geküßt] geküßt, *M*⁰. **17** Haar.] Haar – *M*⁰. **18** Küssen] Küssen – *M*⁰. **20** Weitoffne] Weitoff'ne *M*⁰. **20** uns.] uns – *M*⁰. **23** weitoffne] weitoff'ne *M*⁰. **24** heut.] heut. – *M*⁰. **25** Lilien – –] Lilien – *M*⁰.

[37] *M*⁰. *Alle Verse beginnen mit Majuskeln* *M*⁰. **4** Reue.] Reue – *M*⁰. **5** zerbrechen. –] zerbrechen. *M*⁰. **6** Meer.] Meer – *M*⁰. **13** mich.] mich – *M*⁰. **15** Ich starre hinaus mit wachen Augen] Ich starre hinaus| Mit wachen Augen *M*⁰. **21** Sturm.] Sturm – *M*⁰. **23** entgegen –] entgegen *M*⁰. **25** Stimme –] Stimme! *M*⁰. **26** frei!] frei – *M*⁰. **35** Schaum!] Schaum – *M*⁰. **39** gesündigt.] gesündigt – *M*⁰. **44** jauchz'] Jauchz *M*⁰.

[47] *M*⁰. Einer Toten] [] *M*⁰. **6** fernab] *lies*: fernes *M*⁰. **8** Locke] Locke, *M*⁰. **9** spielte] spielte, *M*⁰. **10** halbgeschlossen] halbgeschloss'nen *M*⁰. **11** Sommerstunde] Sommerstunde, *M*⁰. **12** ruhgen] ruh'gen *M*⁰.

[51] *M*⁰. Einer Toten] [] *M*⁰. **4** wach geküßt.] wachgeküßt – *M*⁰. **5** Scholle] Scholle, *M*⁰. **9** Taubenschwingen] Taubenflügeln *M*⁰. **9** geregt] geregt, *M*⁰. **12** Gesänge.] Gesänge *M*⁰.

[50] *M*⁰. Einer Toten] [] *M*⁰. **1** Ach ich bin jung –] O, ich bin jung! *M*⁰. **6** Winken mir Kronen aus dämmernden Farben] Füllen sich Lüfte mit schwelgenden Farben, *M*⁰. **7** Hüllen mich Sonnen in glühende Garben] Sinkt mir die Sonne in goldenen Garben – *M*⁰. **8** Sterbenden Reichtums lockenden Spenden –] Wonnigen Reichtums üppige Spenden – *M*⁰. **9** erhellt] erhellt! *M*⁰. **10** weihen] grüßen *M*⁰. **10** seligen Siegeln] flammenden Siegeln – *M*⁰. **12** Heb] Heb' *M*⁰.

[49] *M*⁰. Einer Toten] [] *M*⁰. 3 Augen,] Augen – *M*⁰. 7 milderen] ferneren *M*⁰. 9 Straßen] Straßen – *M*⁰. 10 Schlössern] Schlössern, *M*⁰. 11 Einsamkeiten] Einsamkeiten, *M*⁰. 12 offen] offen, *M*⁰. 12 trug.] trug – *M*⁰.

[48] *M*⁰. Einer Toten] [] *M*⁰. 2 öffnen–] öffnen: *M*⁰. 7 scheuen] scheuen, *M*⁰. 8 Sträuße. –] Sträuße – *M*⁰. 11 Duftgehänge,] Blütenmärchen, *M*⁰. 18 Boden] Boden, *M*⁰. 21 Gieb] Gieb' *M*⁰. 21 Frühling –] Frühling. *M*⁰.

36–75 JUGENDGEDICHTE – EINER TOTEN

*M*⁰ Privatarchiv Peters, Poschiavo.

Der Überlieferungsweg des Notizbuchs kann kaum mehr genau rekonstruiert werden. Es gelangte im Besitz verschiedener Verwandten Kantorowicz wohl von Posen nach Berlin, vielleicht wieder nach Posen und nach Berlin zurück, sicher irgendwann in die USA und dann in die Schweiz.

Es handelt sich bei dem Textzeugen um ein Oktavbüchlein der Posener Papierhandlung Goldberg mit etwa 180 Seiten, 61 davon sind beschrieben, alle bis auf die dritte, vierte und fünfte Seite von Gertrud Kantorowicz Hand. Die Seiten drei bis fünf tragen vier Gedichte aus Heinrich Heines »Buch der Lieder« (»Ich grolle nicht«; »Ja, du bist elend«; »Und wüßten's die Blumen«; »Ein Fichtenbaum steht einsam«), die wahrscheinlich Kantorowicz Cousine Elise Kantorowicz (verheiratete Peters) hineingeschrieben hat.

Der gebrauchte Begriff »Notizbuch« könnte in die Irre führen, denn es handelt sich keineswegs um Notizen oder Entwürfe zu Gedichten, sondern ausnahmslos um sorgfältige Reinschriften mit schwarzer Tinte, die in Etappen angefertigt wurden. Jedes Gedicht wird von einem Strich abgeschlossen, bei »Überschwemmt« und »Morgen« (»Die Sonne fließt zum Fenster herein«) sind auch die Strophen durch kürzere Striche voneinander getrennt.

Die Datierungen, die vielen Gedichten beigegeben sind, beziehen sich nicht auf die Niederschrift, sondern die Entstehung des Gedichts. Das

zeigt die Seite mit »Wir gehn durch den Frühling« besonders gut. Es ist auf Dezember 1896 datiert. Die ›6‹ wurde allerdings über eine versehentliche ›7‹ geschrieben, so daß eine Niederschrift 1897 anzunehmen ist. Man muß also davon ausgehen, daß die Sammlung Gedichte zusammenstellt, die als – zumindest vorerst – fertig angesehen wurden, so daß die hier überlieferten Fassungen eine gewisse Autorisation beanspruchen können.

Der Fund verdeutlicht, wie Kantorowicz's erste Kontakte mit Georges Lyrik 1897 ihre Dichtweise ziemlich rasch hin zum Stil der »Blätter für die Kunst« veränderten.⁶⁰

⁶⁰ Vgl. auch Egyptien, Schwester, Huldin, Ritterin (wie Anm. 53), S. 85.

